

# Gewalt des Schweigens – an Beispielen der deutschsprachigen und japanischen Literatur der Moderne

(Dissertationsprojekt)

HANE Reika  
Universität zu Köln

In meiner Arbeit geht es um die Gewalt des Schweigens als eine Art von „passiver Gewalt“. Die Fragen, die ich mir stelle, lauten: Wie kann ein Nicht-Tun, das Unterlassen einer Handlung, ein gewaltsames Potenzial haben? Wie kann die Unterlassung einer sprachlichen Äußerung, die ja als solche ebenfalls ein kommunikativer Akt ist, verletzen? Wie sieht die Verteilung von Macht und Ohnmacht, Kontrolle und Kontrollverlust in Momenten aus, in denen das Schweigen eine aggressive, verletzende oder zerstörerische Wirkung bekommt? Diesen Fragen gehe ich anhand von literarischen Texten der deutschsprachigen und japanischen Moderne nach, und zwar den Texten von Ingeborg Bachman, Thomas Bernhard, Abe Kōbō und Ōe Kenzaburō.

Die Behauptung, dass Schweigen gewaltsam sein kann, mag für manche vielleicht etwas überraschend klingen. Für gewöhnlich denken wir bei „Gewalt“ erst einmal an körperliche Gewalt, die stumm ist – oder aber wir sehen die Gewalt auf Seiten des Sprachmächtigen und den Schweigenden als Opfer. Ich möchte daher zunächst kurz erklären, wie ich die „Gewalt des Schweigens“ verstehe und warum es mir wichtig erscheint, sie zu erforschen.

Mein Arbeitsbegriff von der „Gewalt des Schweigens“ schließt an Diskussionen in der Gewaltforschung an, die das Verständnis der Gewalt, besonders im Verhältnis zu Sprache und Kommunikation, erweitert haben. Die uns geläufige Vorstellung einer „stummen Gewalt“ bezieht sich auf eine physische Gewalt, die in dem Sinne schweigend angetan wird, dass sie an die Stelle der sprachlichen Kommunikation tritt. Hannah Arendt nennt den Gewaltakt ein „wortloses Handeln“<sup>1</sup> und setzt damit gewaltsames Agieren dem Kommunizieren entgegen. Für Arendt bedeutet die Kommunikation einen gewaltfreien Raum, in dem durch die „Macht der Sprache“, d. i.

---

<sup>1</sup> Hannah Arendt: Macht und Gewalt. Piper Verlag: München 1970, S. 64.

die Überzeugungskraft der Rede die politische bzw. soziale Macht erzeugt wird, die auf dem Konsens der mithandelnden Menschen beruht. Gewalt entsteht dann, oder wird dann nötig, wenn der Prozess der Konsensbildung ausgelassen wird und die Anderen zu bloßen Instrumenten desjenigen gemacht werden, der sein Ziel erreichen will.

Diese rein positive Wertung des Sprechens, die sich bei Arendt findet, ist jedoch im Folgenden in die Kritik geraten. Etwa seit den 80er Jahren gilt die Aufmerksamkeit eher der Verflechtung bzw. Verschränkung von Sprache und Gewalt. Es geht nicht mehr nur um die Gewalt, die die kommunikative Handlung unterbricht und unmöglich macht, sondern auch um die Gewalt, die in der und durch die kommunikative Handlung ausgeübt wird. Dabei wird auch ein Gewaltakt auf physischer Ebene, den Arendt „wortloses Handeln“ nannte, als Gestus der Vermeidung, der Verweigerung oder der Unterdrückung von Kommunikation *kommunikativ* gedeutet. Im Anschluss an Diskussionen in der Gewaltforschung, die das Verständnis von Gewalt, besonders im Verhältnis zur Sprache, zum Sprechen und allgemein zur Kommunikation, erweitert haben, wird es möglich, die der „Rhetorik des Schweigens“ eigene Gewaltsamkeit zu untersuchen.

In der bisherigen Forschung zum Schweigen ist immer wieder betont worden, dass auch das Schweigen ein Kommunizieren ist, und es sind unterschiedliche kommunikative Funktionsweisen des Schweigens untersucht worden. Aber dabei bleibt das Gewaltpotenzial des Schweigens relativ wenig beachtet. Das liegt nicht zuletzt daran, dass Schweigen in den Diskussionen über Gewalt sehr stark mit der Figur (oder Position) des Opfers assoziiert ist. In der Gewaltforschung wird der Schweigende meistens als Opfer der physischen Gewalt und/oder der Gewalt einer übermächtigen Rede betrachtet, als Unterdrückter oder als Traumatisierter (die Diskussion über das (Ver-)Schweigen der Schuldigen am Holocaust bildet eine Ausnahme). Das Schweigen wird als Wunde, als Ohnmacht, als *Nicht-Sprechen-Können*, d. h. als Verlust oder Beraubt-Sein interpretiert. Dagegen möchte ich vor allem die Übergänge beobachten, in denen Schweigen eine strategische Dimension annimmt, die Machtverhältnisse zwischen den Kommunizierenden sich verschieben oder wechseln und der Schweigende seinerseits zum Täter wird.

In allen Texten, mit denen ich mich beschäftige, wird Gewalt auf verschiedenen Ebenen thematisiert (physische Gewalt, Gewalt sowohl durch die Rede als auch durch Schweigen, Gewalt in der Geschichte, usw.). Ich werde in der kurzen Zeit keine detaillierte Text-Lektüre

machen können, möchte aber zumindest an einer kurzen Passage aus Abe Kōbōs „Suna no Onna“ (dt. Die Frau in den Dünen) zeigen, worum es dabei gehen wird.

In diesem Roman sucht ein Schullehrer in den Dünen nach einer bislang unbekanntem Art von Insekten. Für die Übernachtung bringt ihn ein Bewohner eines nahe gelegenen Dorfes zu einer Frau, die in einem Haus am Boden einer Sandgrube allein wohnt. Am Morgen des zweiten Tages wacht der Mann auf. Die Frau, nur das Gesicht mit einem Tuch bedeckt, liegt nackt da und schläft noch. Er bereitet sich für die Abreise vor und geht allein aus dem Haus, ohne die Frau aufzuwecken. Aber er findet die Strickleiter nicht, mit der er am Abend vorher in das Sandloch heruntergekommen war. Panisch versucht er, die Sandwand hochzuklettern, um herauszukommen, fällt aber auf den Boden der Grube zurück.

Er unterdrückte den Wunsch, zu schreien, und kroch langsam zum Haus zurück. Die Frau schlief noch immer in der gleichen Haltung. Er rief sie zunächst leise an, dann lauter; aber sie antwortete nicht, sondern drehte sich von ihm weg, als fühle sie sich belästigt.

(...)

Nach einer Weile öffnete sie die Augen ein wenig; das Licht blendete sie. Er packte ihre Schultern, schüttelte sie und sprach schnell und beschwörend auf sie ein: „Hören Sie! Die Leiter ist weg! Wie soll ich jetzt hinaufklettern? Es scheint nur mit der Leiter zu gehen!“

Sie griff erschrocken nach ihrem Handtuch, schlug es sich unerwartet heftig ein paar Mal ins Gesicht, wandte ihm hierauf den Rücken zu und drehte sich auf den Bauch. War dies eine Reaktion der Scham? Dafür war jetzt wirklich nicht der rechte Augenblick. Er schrie, als sei plötzlich ein Damm in ihm gebrochen: „Ich scherze nicht! Ich weiß nicht, was ich tun werde, wenn Sie nicht auf der Stelle mit der Leiter herausrücken! Ich habe keine Zeit mehr! Wo, zum Teufel, haben Sie die Leiter versteckt? Sie können mir gestohlen bleiben mit Ihren Späßen! Geben Sie sie her! Sofort!“

Aber sie antwortete nicht. Sie schüttelte nur ihren Kopf und verharrte in der gleichen Haltung.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Abe Kōbō: Die Frau in den Dünen. Rowohlt Verlag: Hamburg 1970, S. 31.

Hier zeigt sich z. B. die Problematik des Körpers im Zusammenhang mit dem Schweigen. Da der Mann von der Frau keine Antwort auf seine Frage bekommen kann, versucht er, von ihrem Körper und dessen Bewegungen die Bedeutung ihres Schweigens abzulesen. Hierzu kommt ein Gender-Aspekt – der Mann wird beim Interpretationsversuch ihrer Geste irritiert, was durch seine Perspektive verursacht wird, von der aus er die nackte Frau als (mögliches) sexuelles Objekt (für Männer im Allgemeinen) betrachtet. In der zitierten Stelle „packt“ er ihre Schulter – dabei ist der Körper der Frau ein Gegenstand, auf den der Mann seine Körperkraft ausübt. Oder er „schreit“ auch und kämpft so mit Sprache und Stimme gegen das Schweigen der Frau. In „Suna no Onna“ findet sich außerdem neben dem Schweigen der Frau ein kollektives Schweigen der Dorfbewohner gegenüber dem Mann, das spezifische Machtkonstellationen zwischen der Gruppe und dem Individuum etabliert, gegen welches das gemeinsame Schweigen gerichtet ist. Das Schweigen der Frau, das im geschlossenen Raum der Sandgrube individuell gegen den Mann gerichtet wird, gehört, als Schweigen einer Dorfbewohnerin, zugleich zum kollektiven Schweigen einer Dorfgemeinschaft.

Was das Schweigen gegenüber der Rede charakterisiert, ist vor allem die Strukturlosigkeit und die daraus resultierende Bedeutungsvielfalt. Was das Schweigen „sagt“, kann wegen seiner formalen Unbestimmtheit das ganze Spektrum dessen, was mit der Sprache ausgedrückt wird, oder auch das, was die Sprache nicht ausdrücken kann, umfassen. Diese Bedeutungsvielfalt des Schweigens stellt eine erhöhte Schwierigkeit für Sender und Empfänger dar. Für den Sender eines beabsichtigten Schweigens ist es schwierig, seine Intention, d. h. das, was er mit dem Schweigen „sagen“ will, als kommunikative Wirkung zu verwirklichen, sich dem anderen schweigend mitzuteilen. Für den Empfänger ist es aber ebenso schwierig, die Intention des Senders zu verstehen. Schweigen übt Gewalt aus nicht zuletzt durch seine Unverständlichkeit. Es setzt seinen Empfänger unter Druck. Es zwingt ihn, nach der Botschaft oder Mitteilung zu suchen, den „Code“ zu finden und zu entschlüsseln. Eine Analyse des Schweigens sollte deshalb die Schwierigkeiten untersuchen, die eine Dekodierung des Schweigens bereitet.

Zur „Kodierung“ und „Dekodierung“ des Schweigens dienen, neben dem davor oder danach Gesprochenen, auch Mitteilungen mit paraverbalen und nonverbalen Mitteln und der Kontext der Interaktion, die jeweilige Situation, in der die Begegnung stattfindet, die

Kommunikationsnormen. Solche Normen bestimmen z. B. tabuisierte Themen, über die man „nicht spricht“, Ausdruckskonventionen sowie ein implizites Vorwissen, also Dinge, über die man nicht zu sprechen braucht, weil sie beiden Interagierenden bekannt sind. Auch der soziale Status der an der Kommunikation Beteiligten kann eine bestimmte Verteilung von Sprechen und Schweigen zwischen ihnen vorschreiben, insbesondere, wenn religiöse oder soziokulturelle Rituale den Rahmen für die Kommunikation bilden.

Da es bei solchen Normen des Schweigens und Redens von Kultur zu Kultur nicht geringe Unterschiede gibt, finde ich es sinnvoll, Textbeispiele aus zwei unterschiedlichen Kulturräumen zu nehmen. Dabei möchte ich auch die japanische Forschung mit einbeziehen, und zwar nicht nur Arbeiten zu den einzelnen japanischen Texten und Autoren, sondern auch literaturtheoretische sowie sprachwissenschaftliche Arbeiten. Während die Literaturwissenschaft in Japan – in der Japanologie etwa Maeda Ai als Vorläufer – die literaturwissenschaftlichen, philosophischen und linguistischen Arbeiten aus Europa und den USA rezipiert, ist die japanische Literaturwissenschaft in der deutschen Germanistik bislang kaum bekannt, dies nicht zuletzt wegen der sprachlichen Probleme. In meiner Dissertation möchte ich meine Arbeit als Germanistin mit meinen japanischen Sprach- und Literaturkenntnissen verknüpfen und eine Untersuchung durchführen, von der ich hoffe, dass sie sowohl für die deutsche wie auch für die japanische Literaturwissenschaft interessant sein kann.

## Literatur (Auswahl)

### Primärliteratur

Abe Kōbō: *Tanin no Kao*. Shinchō-sha: Tōkyō 1964 (dt. *Das Gesicht des Anderen*, 1971)

Abe Kōbō: *Suna no Onna*. Shinchō-sha: Tōkyō 1962 (dt. *Die Frau in den Dünen*, 1967, 1970)

Bernhard, Thomas: *Ein Fest für Boris*. In Ders.: *Stücke*. Bd. 1. Frankfurt/M. 1988, S. 7–77

Bernhard, Thomas: *Vor dem Ruhestand*. In Ders.: *Stücke*. Bd. 3, Frankfurt/M. 1988, S. 7–113

Bachmann, Ingeborg: *Malina*. Frankfurt/M. 1980

Ōe Kenzaburō: Seiteki Ningen. In Ders.: Seiteki Ningen. Tōkyō 1968, S. 7–120

### Sekundärliteratur

Arendt, Hannah: Macht und Gewalt. München 1970

Assmann, Aleida: Maske – Schweigen – Geheimnis. In: Gisela Engel (Hg.): Das Geheimnis am Beginn der europäischen Moderne. Frankfurt/M. 2002, S. 43–58

Ballebaum, Alfred: Schweigen und Verschweigen. Bedeutungen und Erscheinungsvielfalt einer Kommunikationsform. Opladen 1992

Butler, Judith: Excitable Speech. A Politics of Performative. New York 1997

Eggert, Hartmut und Golec, Janusz (Hg.): „... wortlos der Sprache mächtig.“ Schweigen und Sprechen in der Literatur und sprachlicher Kommunikation. Stuttgart/Weimar 1999

Erzgräber, Ursula und Hirsch, Alfred (Hg.): Sprache und Gewalt. Berlin 2001

Hahn, Alois: Rede- und Schweigeverbote. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Hg. von Friedhelm Neidhardt u.a. Opladen 1991, S. 86–105

Hart-Nibbrig, Christiaan L.: Rhetorik des Schweigens. Versuch über den Schatten literarischer Rede. Frankfurt/M. 1981

Kamper, Dietmar und Wulf, Christoph (Hg.): Schweigen. Unterbrechungen und Grenzen der menschlichen Wirklichkeit. Berlin 1992

Kane, Leslie: The Language of Silence. On the Unspoken and the Unspeakable in Modern Drama. London/Toronto 1984

Kleinschmidt, Erich: Die Macht der Worte. Sprachliche Implikate der Gewalt in Texten der literarischen Moderne. In: Friedrich Gaede u.a (Hg.): Hinter dem schwarzen Vorhang. Die Katastrophe und die epische Tradition. Tübingen/Basel 1994, S. 89–108

Kopperschmidt, Josef: Zwischen „Zauber des Wortes“ und „Wort als Waffe“. Versuch, über die „Macht des Wortes“ zu reden. In Franz Januschek und Klaus Gloy (Hg.): Sprache und/oder Gewalt? *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*. Oktober 1998, S. 13–30

Kurzon, Dennis: Discourse of Silence. Amsterdam/Philadelphia 1997

- Luhmann, Niklas und Fuchs, Peter: Reden und Schweigen. Frankfurt/M. 1989
- Meise, Katrin: Une forte absence. Schweigen in alltagsweltlicher und literarischer Kommunikation. Tübingen 1995
- Nunner-Winkler, Gertrud: Überlegungen zum Gewaltbegriff. In Wilhelm Heitmeyer und Hans-Georg Soeffner (Hg.): Gewalt. Frankfurt/M. 2004, S. 21–61
- Scarry, Elaine: The Body in Pain. The Making and Unmaking of the World. Oxford 1985
- Schmitz Ulrich: Beredtes Schweigen – Zur sprachlichen Fülle der Leere. Über Grenzen der Sprachwissenschaft. In Ulrich Schmitz (Hg.): Schweigen. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachwissenschaft*. Juni 1990, S. 5–58
- Sontag, Susan: The Aesthetics of Silence. In Dies.: Styles of Radical Will. London u.a. 1994, S. 3–34
- Tannen, Deborah und Saville-Troike (ed.): Perspectives on Silence. Norwood 1985